

Karl Lamprecht und die „Kulturgeschichte“. Nachdenken über die überlieferten Paradigmen der Theorie der Geschichte

1. Nach meinem Dafürhalten ist eines der Geschäfte der Geschichtsschreibung, die dem Anschein nach besonders leicht und dann in Wahrheit substantiell besonders schwierig sind, die Suche nach aktuellen Motiven, mit deren Hilfe Gestalten, Strömungen und Begriffe, die in anderen Epochen oder in anderen Phasen des geschichtlichen Lebens entstanden sind und sich entwickelt haben, auf die Ideen und geschichtlich-sozialen Merkmale der Gegenwart zurückgeführt (oder zumindest mit ihnen verglichen) werden können. Leicht, weil es hinreichend scheinen könnte, im Fall, der uns hier angeht, „archäologisch“ an Hand von Texten zu untersuchen, wo im zeitgenössischen intellektuellen Panorama die Kulturgeschichte in Forschungsrichtungen und Gestalten präsent ist; beschwerlich nicht nur deshalb, weil der Begriff von Kulturgeschichte nicht eindeutig auf ein Bild und eine Bedeutung zurückführbar ist: Das Drängen darauf, Aktualisierungen und genealogische Zusammenhänge kenntlich zu machen, könnte auch philologische und interpretatorische Entstellungen begünstigen. Aus diesem Grund habe ich andernorts¹ vertreten, daß es unzulässig wäre, die theoretischen Ansätze und selbst die Ergebnisse der Studien Karl Lamprechts zur Geschichtsschreibung, soweit sie der Kulturgeschichte zuzuordnen sind, insgesamt als aktuell und nutzbar anzusehen. Und dennoch ist es gewiß kein Zufall, daß man – will man die theoretischen Ursprünge und die Ursprungsorte der neuen Tendenzen der Geschichtswissenschaft aufsuchen (und insbesondere derjenigen, die in der Folge der „Krise“ des Historismus zur Reife gekommen sind) – nicht umhin kann, die ausgesprochene „Wendewirkung“ neu zu bedenken, die die Theoretisierungen Lamprechts und der (nicht zuletzt an diesen entfachte) Methodenstreit herbeigeführt haben. Selbst die Wandlungen des Historismus, seine Fähigkeit zur Selbsterneuerung in den Methoden wie in der theoretischen Ausrichtung (vor allem durch den Verzicht – wie die letzten Werke Meineckes und Troeltschs zeigen – auf jede Art von teleologischem und totalisierendem Geschichtsentwurf), blieben unverständlich, wenn sie nicht im Rahmen eines umfassenderen Prozesses der Erneuerung der Geschichtswissenschaft betrachtet würden. „Einen solchen Vorgang“, wie Jörn Rüsen richtig schreibt“, stellt der Lamprecht-Streit dar, in dem der Geschichtswissenschaft eine strukturelle Angleichung an das Vorbild der Naturwissenschaft zugemutet wurde und der auch (...) zu einer strukturellen Veränderung der Geschichtswissenschaft durch neue Fragestellungen, Methoden und Darstellungsformen geführt hat.“²

Aus diesem Kontext also, der gleichzeitig einer der Grundlagenkrise und der Neuformulierung eines theoretischen Bedürfnisses ist, geht der Prozeß der Herausbildung und Umgestaltung der modernen Geschichtswissenschaft hervor, dessen Ergebnisse und Modalitäten (aber ebenso seine nicht ausschaltbaren Zusammenhänge mit dem sozio-ökonomischen und politisch-ideologischen Wandel im Verlauf unseres Jahrhunderts noch heute ein unabgeschlossenes Kapitel darstellen.

Mit einem gewissen Recht ist darauf hingewiesen worden, daß Ergebnisse und Merkmale des Methodenstreits (und also auch das Gepräge der Kulturgeschichte und die ihr zugrundegelegten wissenschaftlich-theoretischen Hypothesen) übermäßig und bisweilen in verfälschender Weise belastet waren mit den Folgen des ideologischen Gegensatzes zwischen den in der deutschen akademischen Geschichtsschreibung herrschenden Kreisen und allem, was mit der marxistischen Geschichtskonzeption in Beziehung zu setzen war – sei dieser Bezug nun direkt oder, wie in den meisten Fällen, indirekt (um nicht zu sagen unwahrscheinlich): so in der Frage der Theorieansätze Lamprechts zur materiellen Kultur oder zur Rolle der psycho-sozialen Kräfte.³ Um im Bereich der methodologischen und theoretischen Auseinandersetzung zu bleiben, jenseits und unterhalb des ideologischen Konflikts⁴, machten sich in der Tat die ersten deutlichen Anzeichen des Auseinandertretens der damals vorherrschenden Tendenz zur „politischen Geschichte“ und derjenigen Richtung, in vieler Hinsicht noch *in nuce*, welche Methoden und Inhalte der Kulturgeschichte, aber auch der damals neuen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einführen wollte, bemerkbar. Was nun auch immer die affinen und die unterscheidenden Elemente von Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sein mögen⁵, auf welche mit den gleichwohl erforderlichen Überlegungen und Argumentationen einzugehen hier nicht möglich ist: Ich glaube doch, daß in den Mittelpunkt der Analyse einige bedeutsame Kerngedanken gestellt werden können, welche zumindest von dem starken – in jenen Jahrzehnten entwickelten – Bedürfnis zeugen, das theoretische Paradigma der Geschichtswissenschaft in einer Richtung neu zu formulieren, welche die Hegemonie der politisch-individualisierenden Geschichtsschreibung korrigieren und ergänzen sollte. Wenn also der Versuch gemacht wird, die mögliche Bedeutung einer Form der Kulturgeschichtsschreibung in der Gegenwart zu verstehen, so kann dies nur in dem Maß geschehen, wie – ohne Preisgabe der Fähigkeit zur Unterscheidung und zur bestimmten historischen Analyse – die Analogien erfaßt werden, die sich im Bemühen darum zeigen, eine Hypothese zu definieren (heute wie damals vor dem Hintergrund einer Krise der „starken“ Modellé der Geschichtsschreibung) mit dem Ziel, eine Konzeption der Geschichte ins Leben zu rufen, welche geeignet ist, die methodologischen wissenschaftlichen Instrumente einer – um einen Ausdruck zu gebrauchen, den Troeltsch bevorzugte – „kulturellen Synthese der Gegenwart“ zu reaktivieren.

Gerade im Nachklang einer Reihe von Ereignissen, die am Ausgang des Jahrhunderts eine Epoche der Weltgeschichte beendet haben, und gerade angesichts einer radikalen „Krise“ der Modelle der Geschichtsschreibung, welche diese Epoche hervorgebracht hat (die totalen und „totalisierenden“ Geschichten, die Gewißenheiten der ideologischen Erzählweisen, das unmäßige Vertrauen in die Rolle – zuweilen gar die Ersatzrolle – der Sozialwissenschaften, die Vorherrschaft ökonomistischer Erklärungen und Ansätze) macht aufs neue – und dies offensichtlich nicht ohne tiefliegende Gründe – die Forderung geltend, an die Universalgeschichte und an die Kulturgeschichte zu denken. An eine Universalgeschichte, nicht mehr im metaphysischen Sinn einer „Geschichte nach Plan“, sondern im Sinne einer umfassenden Geschichte der Welt, die – insbesondere in der Konfrontation mit Prozessen, die durch eine so weitläufige planetarische Interaktion, durch eine beängstigende Beschleunigung ihrer Ausbreitung und durch ihre fast in Realzeit sich vollziehende Wahrnehmung und „Metabolisierung“ gekennzeichnet sind – in der Lage ist, in einer „tendenziellen“ Synthese Rechenschaft zu geben vom diachronen Ablauf und von der synchronen Konzentration, von der komplexen Wechselbeziehung zwischen den Singularitäten und den individuellen Besonderheiten, die nun einmal die ursprüngliche und grundlegende Gegebenheit der Kulturgeschichte ausmachen. Und an eine Kulturgeschichte, nicht mehr als „Surrogat“ dessen verstanden, was der Geschichte der Staaten oder der Klassen oder der politischen und ökonomischen Mächte auf der Ebene der Erscheinungen des kulturellen, künstlerischen und religiösen Lebens, auf der Ebene des Ausdrucks von Mentalitäten, Stilrichtungen, Verhaltensformen nach- oder nebengeordnet wird, sondern als möglicher Ort des Wechselverhältnisses aller gestaltenden und unterscheidenden Merkmale der Kultur der Völker, der Nationen, der sozialen Gruppen: von der Ideologie bis zur Religion, von der Moral bis zum Recht, von den materiellen Interessen bis zur Politik, vom Wandel der Gebräuche bis zu den Formen der Regierung und der institutionellen Ordnung.

2. Wenn man den Blick für einen Augenblick über Deutschland und die mit dem Methodenstreit verbundenen Erscheinungen hinausrichtet, kommt zu Bewußtsein, wie einige Fäden der Kulturgeschichte – wenn auch noch undifferenziert an die neuen Tendenzen der Wirtschaftsgeschichte und der Sozialgeschichte angepaßt – sich nach und nach mit den Prozessen der Erneuerung und des Überdenkens der historischen Methoden und Theorien verwoben haben, die in vielen europäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten erwacht sind. So suchten, wie Hans Schleier erinnert, „Paul Lacombe, Henri Berr und François Simiand (...) in Frankreich mit sozialwissenschaftlichen Ansätzen nach einer ‘synthèse historique’; die revolutionierenden Aufgaben einer Sozialgeschichte erörterte die ‘New History’ in den USA, an der Spitze Charles A. Beard und James H. Robinson; ähnliche

Fragen stellten John B. Bury in England, die Wirtschaftshistoriker Henri Pirenne und Petrus Johan Blok in Belgien und Holland, Haldvan Koht in Norwegen, der Italiener Gino Luzzatto⁶, der Schweizer Eduard Fueter; eine moderne Kulturgeschichte forderte der Österreicher Friedrich Jodl.⁷ Auch Oestreich hält am Schluß seines Aufsatzes über die Ursprünge der Sozialgeschichte in Deutschland fest, daß die durch Lamprecht und durch die Kulturgeschichte eingebrachten neuen Tendenzen ihre Wirksamkeit nicht in Deutschland zu klarer Entfaltung brachten, wo zumindest bis 1945 im wesentlichen die Richtung der Fachhistorie vorherrschen sollte, sondern in England und Amerika und – in besonderer Weise – in der französisch-belgischen Geschichtsschreibung – von der „Revue de Synthèse historique“⁸ bis zu Pirenne⁹, und bis zu einigen begrifflichen Übereinstimmungen selbst mit der Schule der „Annales“.¹⁰ Und doch, trotz des Scherbengerichts, das in Deutschland über ihn erging und sein Fortwirken auf lokalgeschichtliche Forschungen einschränkte, steht außer Zweifel, daß mit Lamprecht – so Oestreich – ein grundlegender Fortschritt auf dem Gebiet der Sozial- und Kulturgeschichte stattfand, der sich auf den „Wandel der Gesamtkonzeption der Geschichte“ ausgewirkt hat, und dies in beträchtlichem Maße.

Auch ohne sich forcierten Aktualisierungs-Schemata hinzugeben, läßt sich nach meiner Überzeugung der eine oder andere Leitfaden kenntlich machen, der erlaubt, in der von Lamprecht herbeigeführten „Wende“ zumindest auf der Ebene der allgemeinen Atmosphäre und Färbung eine Reihe von Grundmustern und Forderungen nach Besinnung auf die theoretischen Paradigmen der Geschichtsschreibung der Gegenwart wiederzuerkennen. Um dies zu illustrieren, sei daran erinnert, daß die Frage des theoretischen und methodologischen Bezugs zwischen Geschichte und Sozialwissenschaften wieder zunehmendes Interesse erfährt. Wenn die Gestaltung dieses Bezuges drei Linien gefolgt war – und zwar derjenigen der Anwendung der Kategorien des Marxismus des 20. Jh. auf die Geschichte, derjenigen, die auf die französische Geschichtsschreibung der „Annales“ zurückgeht, oder derjenigen, die das Ziel verfolgt, aus der Wirtschafts- und Sozialgeschichte einen abgetrennten und speziellen eigenen disziplinären Bereich zu machen –, so ist zumindest seit dem Ende der sechziger Jahre wieder zu konstatieren, was ich als eine „gelungene“ Gegenüberstellung und Vermischung von Sozial- und Kulturgeschichte bezeichnen möchte (und wie sie durch Lamprecht initiiert worden war). Man denke auch an die unter dem Zeichen der Geschichte als historische Sozialwissenschaft eingeleiteten Tendenzen.¹¹ Es besteht kein Zweifel daran, wie auch Hans Schleier hervorgehoben hat¹², daß die sozialgeschichtliche Interpretation in einem solchen Zusammenhang eine ganz umfassende Forderung nach der gesamten Geschichte als Gesellschaftsgeschichte zum Ausdruck bringt.

Es handelt sich hierbei um einen Aspekt der allgemeinen theoretisch-methodologischen Zugangsweise Lamprechts, den jene aufgriffen, die sich wäh-

rend des Methodenstreits am empfänglichsten und als dem Leipziger Historiker am nächsten stehend erwiesen hatten. So verweist Pirenne – wo er Lamprechts Methode charakterisieren will – auf die Betrachtung der Geschichte vom Standpunkt der Sozialwissenschaften und auf die folgerichtige Verlagerung des Forschungsschwerpunkts vom Staat zur nationalen Entwicklung eines Volkes, auf der Grundlage der Herausarbeitung der natürlichen und kollektiven Faktoren, deren Resultat diese ist. Selbst die Erforschung der Ursachen erweitert ihren Horizont, vor allem durch die Verwendung von Soziologie, Völkerpsychologie, Dynamik sozialer Gruppen, Auswirkung sozialpsychischer Zustände. All dies bringt eine radikale Wandlung selbst der Definition des Begriffs und der Methoden der Weltgeschichte mit sich. „Wie die Einzelgeschichten nicht mehr Geschichten von Staaten sein werden, sondern Geschichten von Nationen; so wird auch die Weltgeschichte nicht mehr die allgemeine Menschheitsgeschichte sein, sondern die Geschichte der wechselseitigen Einwirkungen, welche die Nationen aufeinander ausüben.“¹³ Auch Hintze, der zwar der allzu scharfen Gegenüberstellung zwischen politischer Geschichte und Sozialgeschichte nicht zustimmte, scheint davon überzeugt, daß Lamprecht die Voraussetzungen für eine notwendige Umgestaltung in den theoretischen Grundlagen und den Methoden erbracht habe. Die psychosoziale Betrachtungsweise der Geschichte ist dem bloßen ökonomischen Objektivismus materialistischer und marxistischer Prägung nicht assimilierbar, sie kann vielmehr einen Zugang zu den Prozessen der Massenpsychologie bereitstellen, die damit aus dem rätselhaften Geisterreich von außerhalb des Menschen liegenden Kräften herausgeführt werden. Dies hilft, so Hintze, den Menschen in seiner „sozialen Kombination“ zu erfassen, dort also, wo die „kollektiven geistigen Kräfte“ ihren Ursprung haben.¹⁴

3. Lamprecht war sich demnach mit Gewißheit der Veränderungen bewußt, die durch die „neue“ psychosoziale Richtung an die historische Methode herangetragen wurden. Auch wenn einige Aussagen irreführend und emphatisch erscheinen konnten – und können (wie die Charakterisierung der Psychologie als „Mechanik der Geisteswissenschaften“) –, so ist doch kein Zweifel, daß ein Weg geöffnet wurde, dessen Verzweigungen zur historiographischen Reflexion der Gegenwart hin noch nicht erschöpft sind. Die Öffnung der Geschichtswissenschaft für die psychosozialen Verfahrensweisen bringt die Möglichkeit einer Ausweitung auf eine artikuliertere Vielfalt der Ereignisse mit sich; eine Möglichkeit, die einer Geschichtsschreibung verschlossen bliebe, welche allein die politischen Prozesse in den Vordergrund stellt. „Für das kulturgeschichtliche Gebiet dagegen läßt sich eine Zukunft vorstellen, die auf dem Wege psychologisch induktiver Durcharbeitung führt, und von ihrem Emporstauchen muß ein neues Zeitalter der Geschichtswissenschaft erwartet werden.“¹⁵ Die Kulturgeschichte als Geschichte der

Zivilisationsprozesse der menschlichen Gemeinschaften stellt sich zugleich dar als Fähigkeit zur wissenschaftlichen Durchdringung der Erfahrungen und der angehäuften Wissensformen (und nur innerhalb dieser umfassenderen Lebenssphäre der Gemeinschaften gelangen die Wirkungen der politischen Geschichte zur Darstellung) und als Forderung nach Konstruktion – eben zur Vermeidung eines Rückfalls in die Parzellierung der Spezialgeschichten – von Synthesen und Zusammenhängen. „Der weltgeschichtliche Zusammenhang, der letzte große, von dem alles geschichtliche Werden erst Licht und Bedeutung erhält, ist ein kulturgeschichtlicher; durch Einflüsse der Civilisation und der civilisatorischen Übernahme von einer menschlichen Gemeinschaft zur anderen wird er hergestellt und durch nichts Anderes; und diese Civilisation und ihre Vorstufen gehen hervor aus dem stillen Wachsen socialpsychischer Synthesen der menschlichen Gemeinschaften (...). Es sind die besonderen Lebensbedingungen einer jeglichen menschlichen Gemeinschaft innerhalb des typischen Entwicklungsreigens der Kulturstufen wie innerhalb der singulären universalen Entwicklungsfortschritte, die wir so kennen lernen.“¹⁶

Die *Kulturgeschichte* sieht daher die Kollektiverscheinungen nicht als eine *Summe einzelner Faktoren* an, denn – und hier ist die Verwandtschaft unverkennbar – die zwischen den Thematiken Lamprechts und den unser Jahrhundert kennzeichnenden Entwicklungen besteht auf dem Gebiet der Auseinandersetzung um die Bezüge zwischen Geschichtswissenschaft, Wissenssoziologie, Sozialpsychologie, Geschichte der Mentalitäten und der kollektiven Vorstellungswelten, Ideologiekritik; eine Geschichte z.B. der kollektiven Vorstellungen oder Gefühle einer Gemeinschaft ist nicht erschöpfbar in einer Zusammensetzung der Einzelfaktoren, sondern muß die Wirkungen dessen mit in Betracht ziehen, was Lamprecht als „Überschuß“ definiert hat, der aus einer Reihe psychischer Kausalitäten (Fortbestand von Werten, öffentliche Meinung, Patriotismus, usw.) hervorgeht, welche eine „soziale Stimmung der Kreise“ determinieren, „welche die Mehrheit dieser Menschen bilden“.¹⁷ Dieser Überschuß überlagert in gewissem Sinn die Faktoren, die sich im einzelnen auswirken (auch wenn er außerhalb der Einzeltätigkeiten überhaupt nicht entstehen könnte), denn „als Zusammenschluß, Harmonie gleichsam dieser bewußten Thätigkeiten der einzelnen fällt er nicht mehr bloß in deren Individualbewußtsein“. Dies ist nun für Lamprecht „die Lehre vom Gesamtwillen, Gesamtbewußtsein der sozialen Bildungen, wie sie sich von dem kleinsten Verein bis zur mächtigsten kulturellen Bildung, dem Staat, und zur mächtigsten sozial-natürlichen Bildung, der Nation, überall gleich sicher beweisen läßt.“¹⁸

Die Kulturgeschichte beansprucht also nicht, sich zur „Geschichte der Geschichten“ zu erheben, noch auch, als Formelsammlung von Gesetzen aufzutreten, die fähig wären, in abstrakter und deduktiver Weise die Vielfalt der Einzel-

ereignisse zu erklären. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, bewegt sich Lamprecht unstreitig – wenngleich nicht frei von einigen legalistischen und deterministischen Schemata, die auf die positivistische Gesamtatmosphäre zurückgehen, – und wenngleich nicht immer einigen der innovatorischen Prinzipien seiner Geschichtskonzeption treu – im Rahmen eines allgemeinen Prozesses der kritischen Revidierung der Geschichtswissenschaft, der mit seinen Wechselfällen das ganze 20. Jh. kennzeichnen sollte. Und dieser Prozeß fand – nicht nur bei Lamprecht, sondern auch bei den entstehenden Richtungen der neuen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, wie auch im Rahmen der Selbstbesinnung des Historismus und schließlich in der Ausarbeitung neuer theoretischer Profile der Geschichtsschreibung auf der Grundlage der Begegnung mit der Psychologie und den Sozialwissenschaften – seinen Ausgangspunkt und sein vereinigendes Element in dem Bewußtsein, die wissenschaftliche Tätigkeit des Historikers von den Voraussetzungen jeder Art von Weltansicht zu emanzipieren. Das Problem, bereits von Lamprecht exemplarisch erfaßt, ist also gewiß nicht, die Rolle abzustreiten, welche die Auswirkungen von Kategorien, Begriffen, Ideen und philosophischen Systemen im Verlauf der realen Geschichte spielen, sondern vielmehr, sie im Licht der Verfahren von Synthese, Vergleichung und Induktion zu betrachten – von Verfahrensweisen, die die Geschichtswissenschaft charakterisieren können und müssen. „Die Geschichtswissenschaft ist im Rahmen der für die Induktion geltenden erkenntnistheoretischen Kautelen und Ergänzungen eine induktive Wissenschaft; also kann nur der jeweilige Charakter des induktiven Beweisverfahrens und dessen verschiedenartige Auffassung wahrhaft wissenschaftliche Gegensätze und Strömungen in ihr begründen (...). Eine Wissenschaft charakterisiert sich erst sekundär durch die mehr oder minder weite Abgrenzung der Gebiete, worauf sie sich bezieht; nur in großen Ausnahmefällen, und niemals bei innerlichster Auffassung ihres Werdeganges, wird sie einen grundsätzlichen Fortschritt in ihrer Entwicklung durch Eroberung neuer Gebiete machen, sondern immer nur durch eine wesentliche Weiterbildung ihrer Methoden.“¹⁹

Es geht folglich nicht darum, der *Kulturgeschichte* erneut die Rolle der Philosophie der Geschichte zuzuweisen, noch darum, sie als Spezialbereich einer Geschichte der Ideen und der Welt- und Lebensanschauungen aufzufassen, noch schließlich darum, sie auf die Funktion einer „Geschichte nach Plan“ zurückzuführen, sei es auch im Sinne des naturwissenschaftlichen Determinismus; sondern es geht um ihre Anerkennung als eine „vergleichende Geschichte der psychosozialen Entwicklungsfaktoren“ und insofern um die Anerkennung ihrer Befähigung, zwar nicht die Summe der Ergebnisse der anderen historischen Disziplinen, wie „Geschichte der Sprachen, der Wirtschaft, der Kunst, etc.“ zum Ausdruck zu bringen, wohl aber der Befähigung, „in der Übertragung auf ihren besonderen Stoff, mit den spezifischen Methoden der vergleichenden Wissenschaften zu operieren: mit der

induktiven Zusammenfassung, Vergleichung und Verallgemeinerung. Die Kulturgeschichte hat somit ihre besondere Aufgabe und ihre besondere Methode: Und darum ist sie eine nach jeder Seite hin klar abgegrenzte Disziplin auf dem besonderen Boden der vergleichenden Wissenschaften.“²⁰ Nur in diesem Sinn kann die Kulturgeschichte die Definition der „Wissenschaft des sozialpsychischen Gesamtverlaufs“ annehmen sowie seine unentbehrliche Voraussetzung werden.

In diesem Zusammenhang hat die durch Lamprechts *Kulturgeschichte* initiierte Revidierung der theoretischen Geschichtsmodelle auch den Prozeß der Neubestimmung auf einen weiteren zentralen Begriff, der für die „alte“ Richtung der individualistischen politischen Geschichte kennzeichnend war, nachhaltig beeinflußt: Ich meine den Begriff der *Weltgeschichte*. Indem die Aufmerksamkeit der historischen Staaten sich von den großen Persönlichkeiten und der Macht der Staaten ab- und der Kultur und den Ausdrucksformen der historischen Epochen zuwandte, kann die Folge nur in einer beträchtlichen Modifizierung der Grenzen und selbst der Funktion der *Weltgeschichte* sein. „Das Kriterium der Kultur, das hier in den Mittelpunkt der Anschauung tritt, ist grundsätzlich nicht von äußeren staatlichen Machtwirkungen abhängig, auch nicht als deren innere ‚Reflexerscheinung‘. Es erwächst vielmehr außerhalb des Staates; es ist ein Produkt der menschlichen Vergesellschaftung überhaupt, vor allem der natürlichsten, der nationalen.“²¹ Ich glaube daher nicht, daß es eine Überinterpretation oder ein dem Bedürfnis nach Aktualisierung um jeden Preis gezollter Tribut ist, wenn wir anerkennen, daß vermittels der Methoden und der Inhalte der *Kulturgeschichte*, nach und nach – und mit gutem Recht – Interessenschwerpunkte und Forschungsgebiete Eingang in den Herrschaftsbereich der Geschichtswissenschaft gefunden haben, die nicht auf die großen Persönlichkeiten oder allein auf die staatliche Gestaltung eingrenzbar sind: Gebräuche, Mythen, Mentalitäten, Sondersprachen, Verhaltensweisen, künstlerische Erfahrungen, juristische Phänomene, religiöse Überzeugungen, soziale Ausdrucksformen, ökonomische Prozesse. „Auf allen diesen Gebieten wird der Charakter des Lebens recht eigentlich durch die psychische Haltung der Gesamtheit bestimmt; was der einzelne hinzuthun kann, ist gering und muß erst durch die Gesamtheit im weitesten Sinne assimiliert und modifiziert werden, ehe es zu wahren, geschichtlichem Leben zu werden vermag.“²² Ohne der möglichen „historiographischen“ Rolle der Ideen oder der Weise, in welcher sie Besitz einzelner Individualitäten werden können, in irgendeiner Weise Abbruch zu tun, geht es Lamprecht darum, die vergleichsweise größere Relevanz hervorzuheben, die für das geschichtliche Verstehen Produkte kollektiver Phänomene besitzen, sowie die Tendenzen, die sich aus den sozialpsychischen Bewegungen einzelner Gruppen herausarbeiten lassen.

Die großen Linien, die in einer – wenn auch generischen und grundsätzlichen Betrachtung – die Fortentwicklung der *Kulturgeschichte* im Laufe unseres Jahr-

hunderts charakterisieren sollten, sind mit einigen dieser Aussagen Lamprechts durchaus in Beziehung zu setzen. Die kulturellen *Zustände*, die ebenso die Evolution der nationalen Besonderheit eines Volkes wie die Übertragungsprozesse von einer Nation zur anderen in der erneuerten Bedeutung des Begriffes der *Weltgeschichte* umfassen, können nur in dem Maße erschöpfend verstanden und berichtet werden, wie es gelingt, dem Zusammenwirken der drei Grundfaktoren – natürlich, individuell, psycho-sozial – angemessen Rechnung zu tragen. Das kann jedoch nicht heißen, den Zusammenhang zwischen diesen Faktoren mechanisch abzuhandeln, denn zu den wesentlichen Aufgaben der *Kulturgeschichte* gehören nach wie vor diejenigen, die nur gelöst werden können durch komparative Studien, durch die Herausarbeitung von Typologien und Differenzierungsprozessen der sozialpsychischen Komponenten selbst (von den ursprünglichen sozialen Gruppen zu den sozio-ökonomischen Merkmalen einer Gesamtheit und weiter bis hin zur höchsten geschichtlichen und kulturellen Bildung, dem Staat. Daher kann die *Kulturgeschichte* in diesem Sinn – wie es in der Definition Lamprechts lautet – als „vergleichende Geschichte der sozialpsychischen Entwicklungsfaktoren“²³ betrachtet werden, und wenn durch sie in den Mittelpunkt der Forschung nicht mehr allein die Geschichte der staatspolitischen Ereignisse gestellt wird, sondern der komplexe Zusammenhang kulturgeschichtlicher Bildungen, die Kulturzeitalter, die Entwicklungsfaktoren des sozialpsychischen Lebens, dann kann sich eine wissenschaftliche Methode des Verstehens von Geschichte abzeichnen, die über „die bloße Bearbeitung der Einzeltatsachen“ hinausgelangt.²⁴

4. Wie bereits Thomas Nipperdey in einer Schrift Ende der sechziger Jahre richtig bemerkte, bestehen zwischen den Begriffen und Methoden der *Kulturgeschichte* auf der einen und der *Sozialgeschichte* (und weiterhin der *historischen Anthropologie*) auf der anderen Seite Konvergenzen und Differenzierungen, die zum Teil beträchtlich sind, da das Programm der ersten auf eine synthetische Wissenschaft zurückführbar ist, die letztlich zu einer *Universalgeschichte* hintendiert als der „allgemeinen“ Geschichte der Kulturen, während die Aufgaben der zweiten immer stärker mit einer Geschichte der Strukturen zur Deckung kommen und die dritte schließlich sich eine empirische Analyse der Grundstrukturen und der Kategorien der menschlichen Existenz, der Einstellungen und der Handlungen, sowie ihrer Auswirkungen auf die gesellschaftlichen Institutionen zum Ziel gesetzt hat. Ungeachtet jedoch der notwendigen Unterscheidung in Tendenz, Forschungsbereichen und Methodologien steht jedoch außer Zweifel, daß auch unter dem Gesichtspunkt der Kulturgeschichte das Studium der spezifischen Strukturen der Gesellschaft zurückgeführt werden kann auf die tendenzielle Allgemeinheit der Ausdrucksformen des geschichtlichen Lebens und auf den Komplex der kulturellen und psycho-anthropologischen Dimensionen. „Bei ei-

nem Hauptstück der Kulturgeschichte, so Nipperdey, „der Analyse der Sitten und ihrer sozialen Differenzierung, ist die Relevanz solcher Untersuchungen für Sozialgeschichte und historische Anthropologie offenkundig; als ursprüngliche Institutionen gehören die Sitten zu den Faktoren, die die soziale Welt konstituieren, und sie bestimmen das Handeln und Verhalten geschichtlicher Menschen. Am konsequentesten hat Karl Lamprecht in diesem Sinne Kulturgeschichte als Sozialgeschichte und als historische Anthropologie verstanden und durchgeführt.“²⁵ Daher bleibt die Tatsache bestehen, daß Lamprecht – an dem man immerhin, und nicht zu Unrecht, kritisieren mag, daß er in Formen des Psychologismus abgeleitet, die zuweilen auch eine substantialistische Färbung annehmen – „versucht (hat), Kulturgeschichte als begreifende Sozialgeschichte und als historische Anthropologie zu schreiben, und (...) bei diesem Versuch bedeutende, niemals ganz rezipierte Einsichten gewonnen“ hat.²⁶

Wenn es richtig ist, so hat Fulvio Tessitore scharfsichtig bemerkt, daß die bedeutsamsten Momente der Geschichte der Kulturgeschichte mit Momenten der Krise einhergehen (Krise der Geschichtsschreibung in Deutschland, die des Positivismus in Italien, die des Historismus), dann ist gleichzeitig richtig, daß am Ende alles, was aus diesen Krisen entstanden ist (die Sozialgeschichte, die Geschichtsschreibung der „Annales“, die Geschichtsanthropologie), nicht zu einer „Schwächung“ geführt hat, sondern zu einer „Stärkung“ und zu einer Spezialisierung der historischen Forschung.²⁷ Und auf ebendieser Grundlage wird es heute möglich, von einer „neuen“ Kulturgeschichte zu sprechen, die den Fortschritten der Geschichtswissenschaft Rechnung trägt, den Verfeinerungen und den Beiträgen, die von der Anthropologie und den Gesellschaftswissenschaften herkommen, sowie einer Philosophie als Ideengeschichte, die nichts mehr von ihrem ehemaligen idealistischen Anspruch an sich hat, die Geschehnisse der Welt vorzuzeichnen. „Die Kulturgeschichte (gestützt auf den durch die Forschungen der Anthropologie erneuerten Kulturbegriff) ist in immer stärkerem Maße auch in den kleinsten Bestandteilen Wissenschaft von der Alterität und Verschiedenheit, nicht nur von den Unterschieden zwischen den Gesellschaften verschiedener Zeiten und an verschiedenen Orten, sondern auch von den Unterschieden zwischen den individuell in ihrer Besonderheit und in ihren Beziehungen betrachteten Menschen.“²⁸ Von diesem Standpunkt aus kann die *Kulturgeschichte* sich nicht nur zugute halten, daß sie es war, die den Erneuerungsprozeß der Geschichtswissenschaft auf den Weg brachte und konsolidierte, sondern ihr Verdienst ist auch die fruchtbare Neubesinnung auf die Philosophie als Geschichte der Ideen – von Ideen jedoch, „betrachtet in ihrer Geschichtlichkeit, den Konzeptualismen der Systemgeschichte enthoben (...). Die Kulturgeschichte hat die Herausbildung eines ‚Bewußtseins von den Zusammenhängen‘ begünstigt, und häufig hat sie die Bemühungen derjenigen Interpreten geleitet, die fähig waren, die Bezüge zwischen den Ideen und den

Dingen zu erkennen; sie hat so dazu beigetragen, sonst übersehene Verwandtschaften und Nachbarschaften herauszustellen, und damit die Fäden des klassischen Schemas der Geschichte des Denkens endgültig voneinander gelöst“.²⁹

Auf dieser Grundlage und ausgehend von diesem problematischen Modell von Kulturgeschichte (und es ist problematisch, da weder stolz definitiv fixiert, noch systematisch konstruiert, noch in Unkenntnis der Gefahren, welche die Anwendung theoretischer Modelle in der Geschichtsschreibung mit sich bringt) hat sich das Forschungsprojekt einer Gruppe von Historikern und Philosophen der Universität Neapel formiert, das ein „Archivio di Storia della cultura“ ins Leben gerufen hat, ein Jahrbuch, das in seinen fünften Jahrgang eintritt. Bei aller Unterschiedlichkeit und Freiheit der Richtungen und der Methodologien seiner Mitarbeiter folgt das „Archivio“ einer Orientierung, die in den Mittelpunkt der Überzeugung gestellt hat, daß aus der Krise der Geschichtsschreibung ein blindes Überlassen an den Nihilismus einer relativistischen, antimethodologischen Anarchie ebensowenig herausführt wie ein skeptisches Einschlagen des Auswegs in den Eklektizismus mit seinem scheinbaren Pluralismus, und offensichtlich ebensowenig die Neuauflage veralteter systematischer und ideologischer Monismen. Von daher ist die Kulturgeschichte also nicht zu verstehen als eine Spezialabteilung neben der Geschichtsschreibung, als ein sektorialer Bereich, der neben den anderen steht. Es geht vielmehr darum, die Kulturgeschichte als einen vereinigenden Prozeß zu denken, der – ohne sich freilich in einen erneuten und trügerischen Versuch einer „Globalgeschichte“ zu verwandeln – von dem Bewußtsein ausgeht, daß keine historische Tatsache abstrakt in ihrer Einzigkeit betrachtet werden kann noch sich umgekehrt in einem metaphysischen Einheitsprinzip der Erklärung absorbieren läßt.

- 1 G. Cacciatore, *Crisi dello storicismo e „bisogno“ di „Kulturgeschichte“: il caso Lamprecht*, in: *Archivio di Storia della Cultura*, I (1988), S. 257-281.
- 2 Vgl. J. Rüsen, *Theorien im Historismus*, in: J. Rüsen/H. Süßmuth (Hrsg.), *Theorien in der Geschichtswissenschaft*, Düsseldorf 1980, S. 15f.
- 3 Vgl. H. U. Wehler, *Geschichte als Historische Sozialwissenschaft*, Frankfurt/Main 1973. In it. Übersetzung zugänglich in: H. U. Wehler/J. Kocka, *Sulla scienza della storia. Storiografia e scienze sociali*, mit einer Einl. von G. Corni, Bari 1983, S. 74ff. Man gestatte mir an dieser Stelle den Verweis auf G. Cacciatore, „*Neue Sozialgeschichte“ e teoria della storia*, in: *Studi Storici*, 1984, H. 1, S. 119-130, wo ich die Positionen von Wehler und Kocka diskutiert habe.
- 4 Ein interessantes und symptomatisches Dokument der lastenden Atmosphäre ideologischer Frontstellung scheint mir der Nachtrag, den Lamprecht seinem Werk „*Was ist Kulturgeschichte?*“ (1896-1897) angefügt hatte; es ist nachzulesen in K. Lamprecht, *Ausgewählte Schriften*, hrsg. von H. Schönebaum, Aalen 1974, S. 257-327, wo jedoch der Nachtrag nicht wieder veröffentlicht ist. Für diesen verweise ich auf den Originaltext in: *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, NF, 1 (1896-97), S. 146-150. Im Nachtrag antwortet Lamprecht auf die von Felix Rachfahl an ihm geübte Kritik, die sich im wesentlichen darauf konzentrierte, ihn des „*Materialismus*“ anzuklagen, und da Lamprecht sich dieser gegenüber völlig unbelastet fühlt, äußert er am Ende den Verdacht des cui

- bono. „Und da drängt sich meiner Erinnerung ein Citat aus einer sehr bekannten ministeriellen Rede vom 3. Mai 1895 auf: Der Materialismus ist die dämonische Macht, welche das Kirchenleben untergräbt und die Volksseele vergiftet. Gegen diesen Dämon gilt es heute anzukämpfen mit allen Mitteln, wo immer er auch in Erscheinung tritt, mögen solche Lehren gepredigt werden im Leben, im Parlament oder auf den Kathedern.“
- 5 Zu Elementen dieser Art, teils der Assimilierung, teils der Artikulierung zwischen Sozialgeschichte und Kulturgeschichte in der Übergangphase vom 19. zum 20. Jh. vgl. G. Oestreich, Die Fachhistorie und die Anfänge der sozialgeschichtlichen Forschung in Deutschland, in: HZ, Bd. 208, 1969, S. 320-363 (siehe auch die it. Übers. von G. Corni, unter dem Titel *Le origini della storia sociale*, in: *Annali dell'Istituto storico italo-germanico di Trento*, II (1976), S. 295-336), bemerkt Oestreich richtig, wie die Auseinandersetzung um die Überwindung der Einseitigkeiten der staatlich-politischen Geschichtsschreibung auch da um den Begriff der Kulturgeschichte zentriert sei, wo die Problematik Themen von spezifischem sozialgeschichtlichem Bedeutungsgehalt betreffe. An dieser Unbestimmtheit sei auch die semiologische Mehrdeutigkeit nicht unschuldig, welcher Lamprecht selbst verhaftet blieb. - Siehe jedoch auch J. Kocka, Sozialgeschichte: Begriff, Entwicklung, Probleme, Göttingen 1977 (it. Übers. in: Wehler/Kocka, *Sulla scienza della storia...*, a.a.O., S. 178ff.).
 - 6 „Der deutsche Methodenstreit um Lamprecht strahlte nach Italien aus, wobei es Aufmerksamkeit verdient, daß die italienische Historiographie, z.B. Gino Luzzatto (1878-1964), zu Lamprecht eine viel positivere Stellung einnahm, als dies bei den deutschen Historikern der Fall war. Mit Lamprecht wußte sich Luzzatto, führender Wirtschaftshistoriker für mittelalterliche und neue Geschichte, verbunden in dem Studium der sozialen Gruppen und Gebilde, in dem Versuch, neue Sozialdisziplinen anzuwenden, an erster Stelle die Sozialpsychologie und Statistik“ (so die exakte Beobachtung von J. Kudma im Kapitel „Italien“ in: *Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert. Neuzeit-Historiographie und Geschichtsdanken in Deutschland/BRD, Frankreich, Großbritannien, USA*, hrsg. von G. Lozek und H. Schleier, Berlin 1990, S. 285). Vgl. jedoch zu diesen Punkten G. Luzzatto, *Per una storia economica d'Italia*, Bari 1967, S. 375ff.
 - 7 Vgl. H. Schleier, Der Kulturhistoriker Karl Lamprecht, der „Methodenstreit“ und die Folgen, in: Karl Lamprecht, *Alternative zu Ranke. Schriften zur Geschichtstheorie*, Leipzig, 1988, S. 17. Von Schleier siehe auch das Kapitel „Deutschland/BRD“, in: *Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert*, S. 34ff., und weiterhin Kulturgeschichte kontra politische Geschichte. Oder: Wie man offiziöse Geschichte schreiben soll, in: *Bismarckzeit. Historische Streiflichter einer Epoche 1871-1895*, Leipzig/Jena/Berlin 1991, S. 301ff. Für umfassendere Auskünfte über Lamprechts Einfluß im internationalen Panorama der Geschichtsschreibung vgl. E. Schulin, *Geistesgeschichte, Intellectual History und Histoire des Mentalités seit der Jahrhundertwende*, in: *Traditionskritik und Rekonstruktionsversuch*, Göttingen 1979, S. 144ff.; weiter G. Iggers, *The „Methodenstreit“ in International Perspective. The Reorientation of Historical Studies at the Turn from the 19th to the 20th Century*, in: *Storia della Storiografia*, 6 (1984), S. 21ff. Den Zusammenhängen zwischen Lamprechtscher Kulturgeschichte und amerikanischer „New History“, aber auch der französischen „histoire synthétique“ und schließlich dem Einfluß Lamprechts auf Bury, Pirenne und die polnische Geschichtswissenschaft ist ein ganzes Kapitel der vielleicht umfassendsten Lamprecht-Monographie gewidmet, die in den letzten Jahren erschienen ist: L. Schorn-Schütte, *Karl Lamprecht, Kulturgeschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Politik*, Göttingen 1984, S. 287ff.
 - 8 Es ist daran zu erinnern, daß Lamprecht für die Zeitschrift einen wichtigen Aufsatz zum Thema „La méthode historique en Allemagne“ verfaßte (H. 1, 1900, S. 21ff.), jetzt in it. Übersetzung in: P. Schiera, *Società e corpi*, Napoli 1986, S. 21-28.
 - 9 Ein direktes Zeugnis der Beziehungen zwischen dem belgischen Historiker und K. Lamprecht liefert die Veröffentlichung der Briefe, vgl. B. Lyon, *The Letters of H. Pirenne to Karl Lamprecht (1894-1915)* in: *Bulletin de la Commission Royale d'histoire de Belgique*, 196, S. 161-186. Zu der komplexen Frage des Einflusses Lamprechts auf das Werk von Pirenne (der, nach anfänglicher Übereinstimmung, nicht mit Kritik an einigen Aspekten der Improvisation und der theoretischen Unklarheit bei Lamprecht sparte) vgl. B. Arcangeli, *Il mestiere dello storico negli scritti di H. Pirenne*,

Karl Lamprecht und die „Kulturgeschichte“

Einl. zu: H. Pirenne, *L'opera dello storico*, Napoli 1990, S. 32ff., 42ff. Bekanntlich hatte Pirenne auch in den Verlauf des Methodenstreits eingegriffen (vgl. H. Pirenne, *Une polémique historique en Allemagne*, in: *Revue Historique*, LXIV, 1897, S. 50-57). Ausgehend von der Überzeugung, daß die gelehrte historische Kritik den komplexen Charakter der Geschichte nicht ausschöpfen kann, nimmt er für den Geschichtswissenschaftler das legitime Bedürfnis nach Synthese und nach dem Verständnis der kulturellen und sozialen Erscheinungen in Anspruch, das Verständnis dessen, was er in deutlich Lamprechtscher Terminologie als den „kollektiven Geist seiner Zeit“ definiert. Unter diesem Gesichtspunkt konnte auch bei Pirenne die Distanzierung von der staatspolitischen Geschichte nicht fehlen, „da der Staat im Grunde ein künstliches Phänomen bleibt (...), weit entfernt, in sich die gesellschaftliche Gesamtmütigkeit zusammenzufassen“. An dieser Zugangsweise orientierte sich andererseits in der Folge Pirennes *Histoire de Belgique*, in welcher nicht nur die politische Geschichte, sondern auch und vor allem die Herausbildung einer gemeinsamen „civilisation“ im Vordergrund stand.

- 10 G. Oestreich, *Die Fachhistorie*, a.a.O.
- 11 Vgl. W. J. Mommsen, *La storia come scienza sociale storica*, in: *La teoria della storiografia oggi*, hrsg. von P. Rossi, Milano 1983, S. 79ff.
- 12 H. Schleier, a.a.O., S. 115ff.
- 13 H. Pirenne, *Un polémique historique*, a.a.O.
- 14 O. Hintze, *Über individualistische und kollektivistische Geschichtsauffassung*, in: *HZ*, Bd. 78, 1897, S. 60-67, jetzt in: *Gesammelte Abhandlungen*, Bd. II, hrsg. von G. Oestreich, Göttingen 1964 (2. Aufl.), S. 315-322 (siehe auch die it. Übersetzung von G. Di Costanzo, in: *O. Hintze, Storia Sociologia Istituzioni*, Napoli 1990, S. 65-73).
- 15 K. Lamprecht, *Deutsche Geschichte*, Bd. IV, Berlin, 1894, S. 133ff.
- 16 *Über den Begriff der Geschichte und über historische und psychologische Gesetze*, in: *Ostwalds Annalen der Naturphilosophie*, II (1903), S. 255-278. Zit. nach K. Lamprecht, *Ausgewählte Schriften*, a.a.O., S. 582f.
- 17 K. Lamprecht, *Was ist Kulturgeschichte? Beitrag zu einer empirischen Historik*, in: *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, NF, 1, 1896-97, S. 75-150. Zit. nach: K. Lamprecht, *Ausgewählte Schriften*, a.a.O., S. 263.
- 18 *Ebenda*, S. 264.
- 19 K. Lamprecht, *Alte und neue Richtungen in der Geschichtswissenschaft*, Berlin 1896, S. 3f. (vgl. ebenda, S. 179f.) An dieser Stelle läßt sich leicht der explizite Versuch Lamprechts fassen, sich - mit einer deutlich vermittelnden Haltung - von den ideologischen Merkmalen und von der theoretischen und philosophischen Frontstellung abzulösen, wie sie kennzeichnend war für die nunmehr im Gang befindliche und lebhaft debattierte Beziehung zwischen Kulturgeschichte und politischer Geschichte.
- 20 K. Lamprecht, *Was ist Kulturgeschichte?* *Ebenda*, S. 327.
- 21 *Ebenda*, S. 281.
- 22 *Ebenda*, S. 289.
- 23 *Ebenda*, S. 327.
- 24 Bezüglich dieser Begriffe vgl. man K. Lamprecht, *Die kulturhistorische Methode*, Berlin 1900, S. 25ff.
- 25 Th. Nipperdey, *Kulturgeschichte, Sozialgeschichte, Historische Anthropologie*, in: *Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 55 (1968), S. 145-164. Zit. nach: *Theorieprobleme der Geschichtswissenschaft*, hrsg. von Th. Schieder/K. Gräbig, Darmstadt 1977, S. 291.
- 26 *Ebenda*, S. 296.
- 27 F. Tessoro, *Storiografia e storia della cultura*, Bologna 1990, S. 13.
- 28 *Ebenda*, S. 50.
- 29 P. Piovani, *Filosofia e storia delle idee*, Bari 1965, S. 284.